



Gothische Wegkapelle in Murein im Mürztal.

Die Architektur in Steiermark.

Die romanische und gothische Zeit.

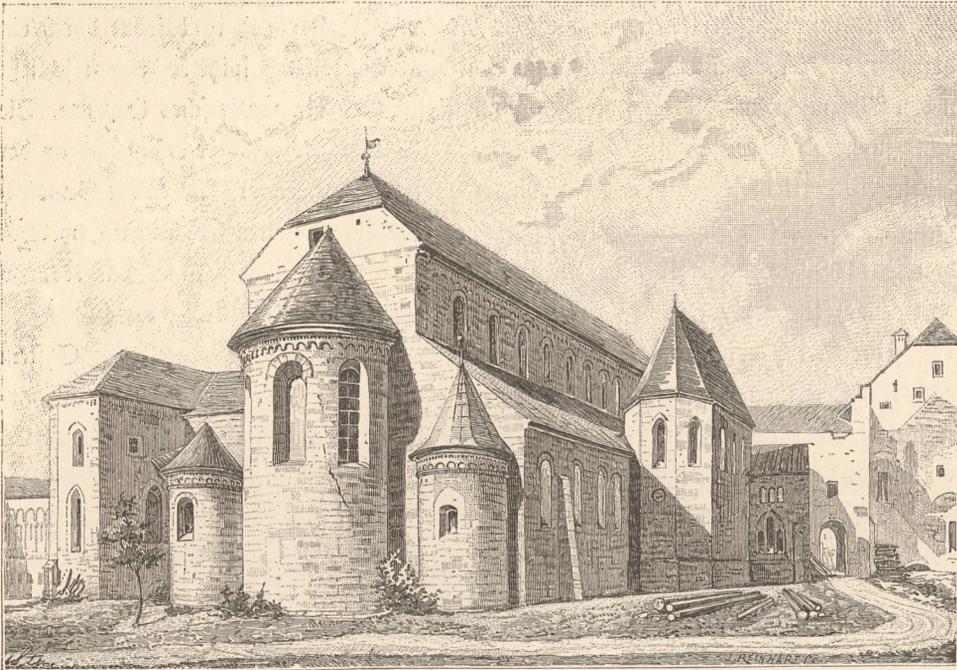
Die mittelalterliche Baukunst ging, wie überhaupt im Abendlande, so auch hier von der Kirche aus. In der Zeit nach der begonnenen Christianisirung dürfte Aquileja, als Knotenpunkt der Straßenzüge nach Noricum, für die kirchlichen Bauten von maßgebendem Einflusse gewesen sein, nachdem alle Bischöfe des mittleren Noricums und des oberen Pannoniens dem Patriarchen von Aquileja unterstanden. Im Jahre 811 wurde durch Karl den Großen Steiermark bis zur Drau dem Bisthum Salzburg zugetheilt. Benedictiner und Cisterciensermönche bauten nun ihre Kirchen und Klöster, in deren stillen Mauern sich Pflanzstätten der Kunst entwickelten. Obgleich die Kirchengeschichte schon aus frühen Jahrhunderten über manche Kirchenbauten berichtet, reicht doch die Gründungszeit keines der jetzt bestehenden Denkmale über das XII. Jahrhundert zurück.

Von der im Jahre 1074 gegründeten Klosterkirche zu Admont ist gar nichts und von dem 1121 geweihten, 1286 reconstruirten Bau nur ein Portal und ein gemeißelter Löwe erhalten geblieben.

Das wichtigste Monument romanischen Stiles ist die Kirche des Stiftes Seckau, dessen Gründung in das Jahr 1142 gesetzt wird. Ein streng und wichtig angelegter Bau, der wenn auch mit einigen späteren Zuthaten, doch in seiner ursprünglichen Wesenheit besteht

und auf den Besucher einen mächtigen Eindruck ausübt. Es ist eine Säulenbasilica mit hohem, einst flachgedecktem Mittelschiffe, niedrigen Seitenschiffen und drei Absiden. An der westlichen Stirnseite befindet sich das mit Säulchen versehene reichgegliederte Portal, welchem entweder noch während der Vollendung des Baues oder kurz nachher eine prächtige Vorhalle angefügt wurde, die beiderseits von Thürmen begleitet war. Nicht unberechtigt erscheint die Annahme, daß letztere Anlage mit der Erhebung der Kirche zur bischöflichen Kathedrale im Zusammenhang stehe. Das Bisthum Seckau wurde unter Leopold dem Glorreichen, Herzog von Oesterreich und Steiermark, durch Erzbischof Eberhard II. von Salzburg errichtet. Die Thürme waren in der Popszeit durch stilwidrige Gliederungen und unschöne Zwiebeldächer entstellt worden, übrigens niemals in innigem Verbande mit der Stirnmauer der Kirche, so daß der am 26. Mai 1886 erfolgte Einsturz des nördlichen Thurmes und die sonach vorgenommene Abtragung des gleichfalls baufälligen südlichen den ursprünglichen Bau unberührt ließen. Nur das durchgeschlagene Gewölbe der Vorhalle bedarf der Erneuerung. Dasselbe ist bemerkenswerth durch seine Construction. Über neun Stufen abwärts gelangt man in die Vorhalle, innerhalb des Portals folgen weitere drei Stufen zu dem herrlichen Innenraume mit seinen zwanzig, gegen die Seitenschiffe sich öffnenden Arkadenbogen. Die kräftigen verjüngten Säulenschäfte tragen einfache Würfelcapitäle, welche durch wechselndes Detail belebt sind. Zweimal wird die Säulenreihe unterbrochen: ungefähr in der Mitte des Langschiffes durch Pfeiler mit zwei seitlich angeordneten Halbsäulen, dann in noch wirksamerer Weise beim Abschlusse der Chorpartie durch quadratische Pfeiler mit vier vorgelegten Halbsäulen, deren gegen das Mittelschiff gerichtete hoch emporsteigen und in der ursprünglichen Anlage zweifellos den Triumphbogen trugen. Die Arkadenbogen sind architektonisch umrahmt durch horizontale und verticale profilirte Bandstreifen. Gegen Ende des XV. Jahrhunderts wurde das gesammte Mittelschiff bis an die Hauptabsis mit einem Netzgewölbe versehen, das auf schlichten Kragsteinen ruht. Gleichzeitig scheinen die Decken der Seitenschiffe als Kreuzgewölbe, deren Rippen auf schwächlichen Consolen scharf zusammenschneiden, erneuert worden zu sein. An der Nordseite befindet sich ein kleiner gothischer Anbau, die sogenannte Bischofskapelle, welche zahlreiche Grabmale der Äbte enthält. In den beiden letzten östlichen Jochen des nördlichen Seitenschiffes an der Absis wurde Ende des XVI. Jahrhunderts für den Herzog Karl II. von Steiermark und seine Familie ein prachtvolles Mausoleum errichtet, dessen überschwänglich reiches Detail in Marmor, Bronze und Stucco gar feltfam zwischen seiner bescheidenen Umgebung hervortritt. Äußerlich ist die Chorseite am reinsten erhalten geblieben. Der ganze Schmuck beschränkt sich auf schöne Rundbogen und Zahnschnittfriese unter dem Hauptgesimse des Hochschiffes und der Absiden. Die Fenster sind abwechselnd mit Rundstäben und bloß kantigen Einsetzungen gegliedert.

Neben diesem großartigsten Werke der romanischen Kunst findet sich eine Anzahl kleinerer Bauten, welche trotz der Veränderungen späterer Zeit die ursprüngliche Anlage erkennen lassen. So die Pfarrkirche zu Pöls bei Judenburg, eine dreischiffige Pfeilerbasilica. Nur die Pfeiler der Vierung haben gegliederte Sockel und Kämpfergesimse, während die übrigen, welche die einfachen Arkadenbogen tragen, beide entbehren. Über der Vierung erhebt sich ein aufstrebender Centralthurm. Das Mittelschiff erhielt im XV. Jahrhundert ein gothisches Rippengewölbe und statt der halbkreisförmigen Absis



Stiftskirche in Seckau.

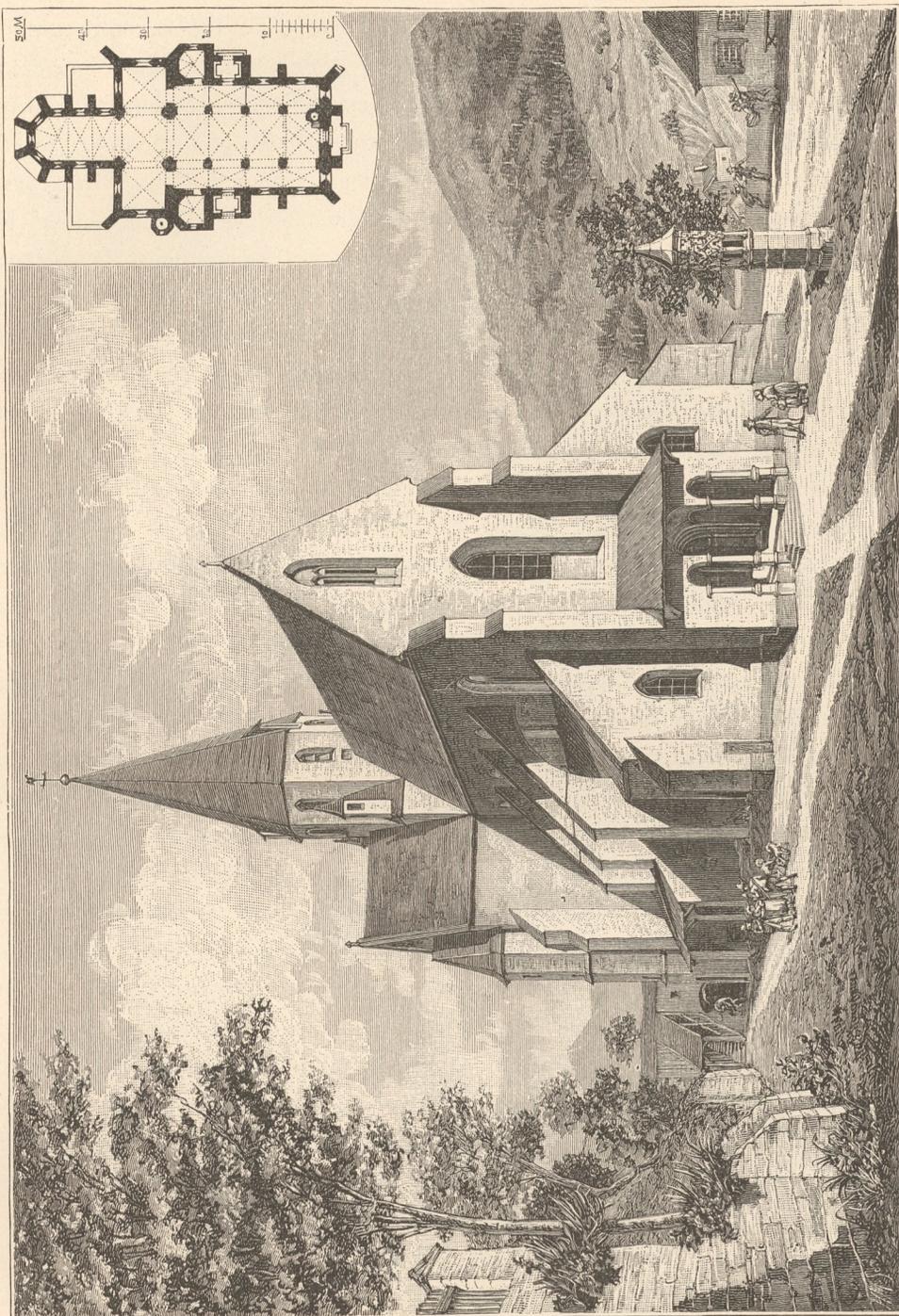
wurde ein im halben Achteck geschlossener Chor erbaut, an welchen sich südlich eine kleine Kapelle anschließt. Unter den Vorstehern dieser Kirche findet sich Hartnid von Lichtenstein, ein Bruder des vielgenannten Ulrich. — Obgleich ebenfalls basilical, dreischiffig, erhält die Pfarrkirche zu Purgg einen anderen Charakter dadurch, daß der Thurm an der Westseite dem Mittelschiffe eingebaut ist. Dieses scheint erst gegen Ende der romanischen Epoche geschehen zu sein, nachdem das Gewölbe im Thurm hinter dem einfachen rundbogigen Portal bereits stumpfe Spitzbogen und derbe, abgekantete Kreuzrippen zeigt. Die halbrunden Seitenabsiden sind noch vorhanden, an Stelle der Hauptabsis kam ein gothischer halbachtckig geschlossener Chorraum. Gleichzeitig erhielt das Mittelschiff ein Netzgewölbe. Der alte Bau, 1130 consecrirt, mußte in der Folge eine hervorragende

Bedeutung gewonnen haben, da 1369 ein „Graf Rudolf von Schwanberch Chorherr zu Straßburch“ und 1381 ein „Graf von Hohenzolz“ als Pfarrherren genannt werden. — Die kleinere Pfarrkirche zu Piber nächst Köflach erscheint urkundlich bereits 1066. Der gegenwärtige Bau stammt aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts und gibt ein klares Bild einer romanischen Landkirche, sowohl der Anlage wegen als auch in seiner stilistischen Durchführung. Zwischen das einfache oblonge Langhaus und die halbkreisförmige Absis legt sich auf starken Seitenmauern, in der Achsenrichtung durch Bogen geöffnet, der quadratische Thurm, welcher mit dem Glockenhaus über das Kirchendach ragt. Die Absis hat drei tiefeingeschnittene Rundbogenfenster und ist bekrönt durch ein vorragendes Gesims mit Bogenfries und Schrägzahnband. Das spitze Regeldach schließt an den Thurm an und gibt diesem sonst schmucklosen Bau ein malerisches Gepräge. Die früher flache Decke des Schiffes wurde durch ein gothisches Netzgewölbe ersetzt und an der Nordseite eine kleine Kapelle mit polygonem Chorschluss angebaut. An einem Gewölbeschlussstein sieht man das Wappen der Herren von Rainach, eines Geschlechtes, welches schon seit 1138 urkundlich das Prädicat „Dominus“ getragen hat. 1448 war Konrad von Rainach Pfarrer von Piber, vermuthlich der Erbauer der Kapelle.

Eine Reihe von Kirchen aus der gleichen Bauzeit sind nach demselben System angelegt mit kleinen Abwechslungen, etwa Weglassung des Thurmes über dem Chorraum oder der Absis oder Umgestaltung derselben in einen polygonen Chorschluss. Es seien angeführt: die Friedhofkirche St. Johann bei Knittelfeld, Dietmansdorf im Paltenthale, Margarethen bei Knittelfeld, Marein bei Neumarkt, die Pfarrkirche von Obdach, Gall, die Kirchen zu Fahnsdorf, Weißkirchen, Georgen ob Judenburg, Saala, Niederwölz, Oberwölz (Pfarrkirche), Laborkirche in Weiß, Schwanberg, Scheifling, Nachau, Kalvarienbergkirche von Purgg, welche noch romanische Wandmalerei aufweist, Haimschuh bei Leibnitz, Pfarre zu Teufenbach und das Kirchlein bei der Schloßruine Paz.

Die Übergangsperiode markirt am besten ein kleines Dorfkirchlein, ehemals zum Hospital der einst berühmten Karthause Seiz gehörig. Jetzt ist es die Pfarrkirche von Spitalitsch an der Straße nach Gonobitz. Eine Änderung des Bauystems wird ersichtlich, nämlich die Abstützung der Gewölbe durch Strebepfeiler, welche den schwächeren Mauern an den Ecken vorgelegt sind. Das Langhaus hat zwei Gewölbefelder mit Gurtrippen; an Stelle der Absis tritt ein quadratischer Chorabschluss; Triumphbogen und Rippen des Chorraumes ruhen auf Säulchen, welche Blattcapitäle haben und mit Ringgliedern an den Schäften versehen sind. An einer Seitenwand des Chores ist durch zwischengestellte Säulchen eine Doppelwandnische gebildet, welche mit gedrückttem Spitzbogen geschlossen erscheint.

Erwähnung verdienen noch jene kleinen, der romanischen Epoche besonders eigenthümlichen Rundbauten, Karner (Weinhäuser) genannt, deren Steiermark eine ziemliche

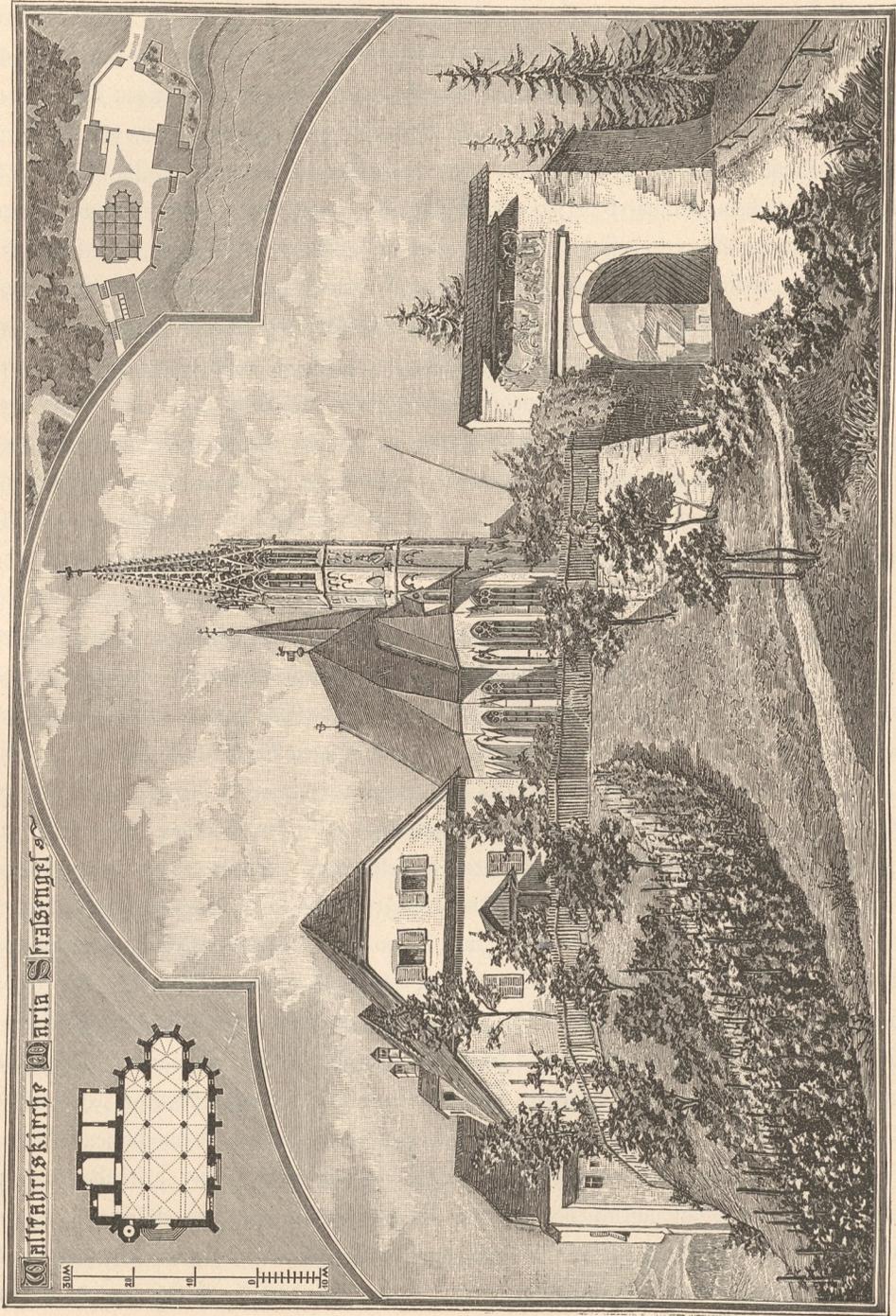


Stadtpfarrkirche in Marau.

Zahl aufweist. Die hervorragendste Stelle nimmt der Karner von Hartberg ein durch Reichthum und Zierlichkeit der Gliederungen. Diesem Objecte zunächst wären zu nennen: die von St. Lambrecht, Köflach, Gamlig, Marein bei Neumarkt, St. Georgen ob Murau, Bruck an der Mur, Pöls und Jahring. — Von romanischer Profanarchitektur ist kaum Nennenswerthes erhalten, ab und zu in Schloßruinen eine Thür oder ein Fenster, so auf der Frauenburg bei Unzmarkt, Hohenwang im Mürzthale, Schloß Thalberg, Reichenburg an der Save oder einzelne Details, Säulen mit Capitälern oder Sculpturen wie an manchen Häusern in Graz, jedoch nicht mehr am Orte ihrer ursprünglichen Bestimmung.

Allmählig war die Kunst des Bauens in die Hände von Laien übergegangen. Die Bauhütten waren die Centralpunkte, wo die Werkmeister gebildet wurden, welche dann den neuen Stil und dessen eigenartige Constructionen im weiten Umkreise verbreiteten. Die Wiener Bauhütte übte naturgemäßen Einfluß auf die österreichischen Lande und speciell auf Steiermark. Fürsten, wie Rudolf der Stifter, Otto der Fröhliche, Ernst der Eisene und namentlich Kaiser Friedrich III., welcher öfters in Graz Hof hielt, weckten und begünstigten die glaubenseifrige Baulust. Als ältestes frühgothisches Werk gilt die Pfarrkirche von Murau. Das Ufer der Mur erhebt sich terrassenförmig, die Häuser treten aus dem Grün der Berglehne hervor und malerisch ragt über dieselben in einfacher, streng constructiver und klarer Form die Kirche empor. Es ist eine Kreuzanlage, die Vierung trägt einen Centralthurm, welcher über den gleich hohen Dächern von Hoch- und Querschiff und Chor ins Achteck übergeht. Die niedrigen Seitenschiffe haben stark vortretende Strebepfeiler, welche über das Dach reichen und durch Schwebebogen mit den Hochschiffmauern verbunden sind, so dem Schube der Hauptgewölbe entgegenwirkend. Das Querschiff und der polygonale Chor sind mit diagonalen Strebepfeilern versehen. Die Arkadenbogen des Inneren sowie die Fenster sind im stumpfen Spitzbogen gestaltet, die Langschiffpfeiler achteckig, die der Vierung kantig verstärkt und mit vorgelegten Halbsäulen in Verbindung, welche die großen Gurtbogen tragen, während die Gewölberippen im Mittelschiffe und Chor auf profilirten Consolen ruhen. Als Erbauer ist Otto der Alte von Lichtenstein, ein Enkel des Minnesängers Ulrich, urkundlich bekannt und dürfte die Bauzeit etwa zwischen 1296 und 1304 fallen. Die Eingangshallen vorne und an den Seitenschiffen nebst den beiden kleinen Kapellen vor dem Querschiffe datiren aus viel späterer Zeit.

Wenn an diesem Bauwerke noch die Grundlage der alten Basilica ausgeprägt ist, so zeigt sich die weitere Entfaltung der gothischen Bauweise in den Hallenkirchen, welchem Systeme die meisten der größeren Kirchen Steiermarks angehören. Eines der markantesten Beispiele derselben ist die Kirche von Maria-Sträßengel, zugleich ein wahres Kleinod in der ganzen Durchführung. Bündelpfeiler mit reichornamentirten Capitälern, an den Wänden Consolen ebenfalls mit Laubwerk und symbolischen Thiergestalten geschmückt,



Wallfahrtskirche Maria-Straßengel.

tragen die Rippen der im schlanken Spitzbogen aufsteigenden Gewölbe in den drei zwar ungleich breiten, aber gleich hohen Schiffen, deren jedes mit einem im halben Achteck geschlossenen Chore endigt. Schlanke mit edlem Maßwerk belebte Fenster erhellen reichlich diesen schönen Raum. Das zart profilirte Westportal zeigt in seinem spitzbogigen Tympanon den englischen Gruß im Relief und wird von einem energisch aufstrebenden, mit Krabben und Kreuzblumen gezierten Wimperg und zwei langgestreckten Fialen eingerahmt. Oberhalb ist ein mit reichem Maßwerk versehenes Rundfenster angebracht. Zwei ähnliche in der Form sphärischer Vierecke befinden sich in den beiden anschließenden Fochen der südlichen Außenwand, welche ebenfalls ein hübsches Portal enthält, über dem sich zwischen den Strebepfeilern ein Segmentbogen spannt. Ganz eigenthümlich ist der achteckige Thurm über dem Chorschlusse des nördlichen Seitenschiffes aufgebaut, welcher mit seinem durchbrochenen Steinhelm, den die Laternenfenster überdeckenden Wimpergen mit dazwischen auf Säulchen postirten Engelsfiguren und den die unteren Geschosse zierenden Bogenfriese, Wappen und Blindmaßwerken ebenso geistreich in der Entwicklung, wie reizend in seiner Durchbildung ist. Der Bau, 1331 bis 1355 unter dem Abt Hartwig ausgeführt, entging durch glückliche Umstände der bereits 1788 drohenden Demolirung und wurde die arg beschädigte Kirche 1868 bis 1876 einer gründlichen Restauration unterzogen.

Eine Hallenkirche in noch consequenterer Durchführung des Systems ist die Klosterkirche zu Neuberg. Der Grundriß besteht in einem einfachen Rechteck, in neun Joche getheilt. Der Raum wirkt trotz des Mangels eines eigentlichen Chores durch seine kühn aufstrebenden Pfeiler, die reichen Maßwerkfenster und schönen Verhältnisse ganz vorzüglich. An der Südseite baut sich das Kloster an mit einem prächtigen Kreuzgang, sechseckigem kapellenartigen Brunnenhaus, Kapitelsaal, Refectorium und allen sonstigen Räumlichkeiten. In der unter dem Kapitelsaale befindlichen, mittelst einer offenen Stiege zugänglichen Gruft sind bestattet der Stifter Herzog Otto der Fröhliche, gestorben 1339, seine beiden ihm vorangegangenen Frauen und seine zwei Söhne. — Die größte Kirche Steiermarks ist die des Benedictinerstiftes St. Lambrecht, ebenfalls eine Hallenkirche, der Chor dadurch ganz besonders gestaltet, daß die Seitenschiffe im halben Zwölfeck um das Mittelschiff umgeführt sind. Zweiundzwanzig Pfeiler trennen die Schiffe. Die acht östlichen sind gegliedert und mit Diensten versehen, die übrigen haben einfach achteckige Form. Die Bauzeit ist zwischen 1320 bis 1420 zu verlegen, während die beiden mächtigen Thürme der Westseite in ihren Substructionen vielleicht noch von dem früher bestandenen Bau herrühren. Der Totaleindruck des Innern ist trotz einer gewissen Nüchternheit ein imposanter. — Die berühmte Wallfahrtskirche Maria-Zell war desgleichen ursprünglich eine Hallenkirche mit etwas überhöhtem Mittelschiffe. Von dem durch König Ludwig den Großen von Ungarn gegen Ende des XIV. Jahrhunderts errichteten gothischen Bau blieb

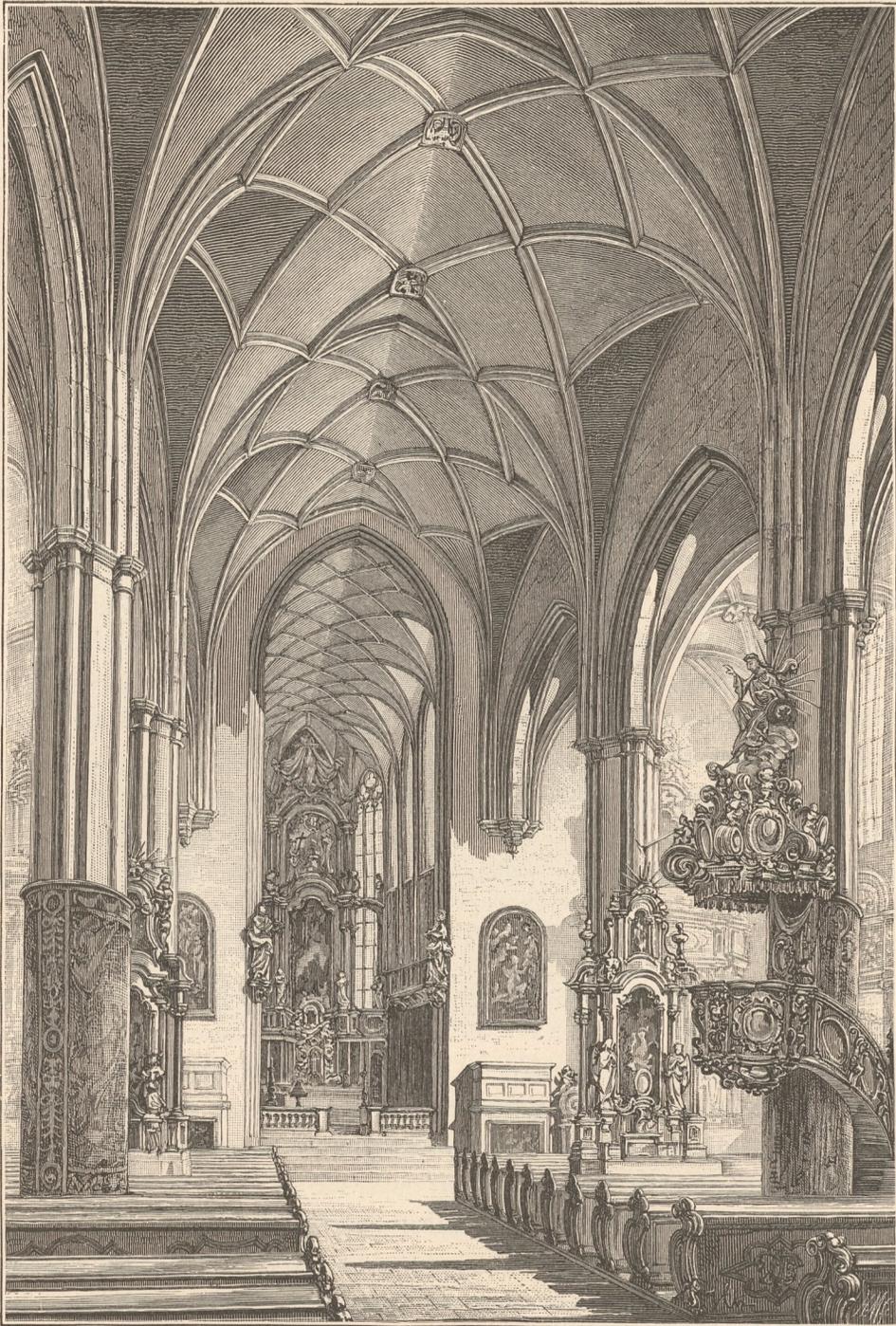
jedoch nur der die Hauptfronte dominirende Mittelthurm mit reich profilirtem und sculptirtem Portal, oben ins Achteck übergehend und mit spitzem Helm versehen, übrig. Im Innern zeigen die Birnstabrippen der Gewölbe in den fünf Joche bis zur Gnadenkapelle den alten Bestand, alles Übrige erlitt durch Um- und Zubauten des XVII. Jahrhunderts vollständige Veränderungen. — In der Gesamtanlage mit Maria=Sträßengel übereinstimmend, nur von größeren Dimensionen ist die Pfarrkirche zu Maria=Neustift am Bettauerfelde auf dem Ausläufer einer waldbewachsenen Hügelkette. Der Thurm ist hier in die Westfronte eingebaut, demselben legt sich zwischen den stark vortretenden Strebepfeilern eine offene Eingangshalle vor. Das Portal ist doppeltheilig, schön gegliedert, ein Relief, den Tod der Maria darstellend, im Bogenfelde. Auch die Chorpartie erhält durch schöne Maßwerkenster und mit Nialen ausgebildete Strebepfeiler ein reiches Ansehen. Das Innere des Chores enthält Wandnischen (Sedile) von bewunderungswürdiger Steinmezarbeit. Ehemals war der Platz um die Kirche befestigt und bietet das Plateau ein herrliches Panorama über die Ebene, weit hinaus bis zum Bachergebirge und die Gora bei Gonobitz.

Graz besitzt drei Hallenkirchen aus der letzteren Zeit der gothischen Periode. Der Dom St. Ägidius, dessen Bau unter Kaiser Friedrich III. stattfand und im Jahre 1456 vollendet wurde, hat acht polygone Pfeiler mit je vier Diensten, blattlose Capitale und reiche Netzgewölbe, die auch in dem lang gestreckten Chor vorhanden sind. Letzterer ist wesentlich schmaler als das Mittelschiff, jedoch um fünf Stufen über den Kirchenfußboden erhoben. Das Äußere ist unansehnlich, ein Thurm fehlt gänzlich, nur in der Westfront befindet sich ein reicher behandeltes wappengeschmücktes Portal, dessen Bogenleibung die Form eines sehr gedrückten sogenannten Eselrückens zeigt. — Die Stadtpfarrkirche zum heiligen Blut, ursprünglich dem Dominicanerorden gehörig, 1512 bis 1520 erbaut, sowie die wohl früher entstandene Franciscanerkirche stimmen mit dem Dome in Anlage und Durchführung ziemlich überein.

Hier möge die verhältnißmäßig kleine Pfarrkirche von Fernitz bei Graz angereicht werden. Einzig in ihrer Art ist die Lösung des Chorschlusses. Um einen auf der Achse des Mittelschiffes stehenden Pfeiler schließen sich die Seitenschiffe im halben Sechseck, demgemäß entstehen kunstvoll angeordnete dreieckige Zwickelgewölbe. Während sechs Pfeiler mit je vier Diensten profilirt sind, haben die zwei übrigen deren acht und der mittlere, sechsseitige, sogar zwölf Dienste. Der Westseite legt sich ein massiger Thurm vor, der unten eine mit Netzgewölbe überspannte Vorhalle bildet. Zu den Hallenkirchen sind weiter zu zählen: die Wallfahrtskirche Maria=Värneck (Pernegg), circa 1461 erbaut. Ein kleiner oblonger Thurm mit querlaufendem Walmdach ruht auf einem die beiden Mittelstrebepfeiler der Hauptfronte verbindenden Bogen; unter demselben befindet sich ein

reich durch Blendmaßwerk, Consolen, Baldachine und Fialen decorirtes Portal. Der nach rückwärts ansteigenden Berglehne folgen durch treppenförmiges Absetzen Sockel, Kraggesimse und die weiten dreitheiligen Maßwerkfenster der Seitenfronten. — Ferner St. Georgen ob Murau vom Jahre 1480. Die Größe dieser Kirche ist nicht unbedeutend, die Gewölbsrippen entspringen unvermittelt aus den Diensten der Pfeiler. Im Chore befinden sich an den Diensten Figurenconsolen und Baldachine. Endlich die Pfarrkirche von Schladming, wo gleichfalls die Seitenschiffe mit fünf Seiten des Zwölfecks um den Chor geführt sind. Der Thurm an der Westseite zeigt noch Details des Übergangsstils, während der sonstige Bau laut Inschrift von 1532 datirt. — Dreischiffig sind noch die ursprünglich romanischen Dome (jetzt Pfarrkirchen) zu Marburg und Pettau, dann Cilli, Radkersburg u. s. w. Der Stiftskirche zu Göß sei Erwähnung gethan als eines Beispiels aus der Zeit des vollen Niederganges der gothischen Kunst. Spiralförmig gewundene Pfeiler, riemenartig verschlungene magere Rippen der Nebengewölbe, gekreuztes Stabwerk am Portal kennzeichnen die Abwege, auf welche die mittelalterliche Architektur gerathen war.

Ganz eigenartige Anlagen, welche in Steiermark häufig vorgefunden werden, sind die zweischiffigen Kirchen, meist sehr originell gestaltet und mit formalem Aufwande durchgebildet. Das hervorragendste Bauwerk dieser Art ist die Pfarrkirche am Pöllauberge. Der eingebaute Thurm nimmt den mittleren Theil einer nach der ganzen Breite sich erstreckenden Vorhalle ein und enthält ein Portal, dessen tiefe Nischen Säulen mit Laubcapitälen und Baldachinen schmücken und dessen Bogen von einem steilen, krabbenbesetzten, in einer Doppeltkreuzblume endigenden Giebel gekrönt wird. Maßwerkblenden in zwei Höhen, mit Fialen und Wimpergen geziert, übereck gestellte schlanke Fialen an den Strebepfeilern erhöhen den Reichthum der Stirnseite. Die zweischiffige Halle enthält drei Pfeiler, während der gleichweite, im halben Achteck geschlossene Chor durch vier im Quadrat stehende Pfeiler dreischiffig wird, wobei an den schrägen Seiten sich dreieckige Zwickelgewölbe ergeben. Auch die gesammte innere Ausstattung muß als eminent in der Technik und im Detail bezeichnet werden. — In ähnlich reicher Weise durchgeführt ist die Pfarrkirche zu Marein bei Knittelfeld. Schon an der Außenseite ist mehr Sculptur angewendet als sonst an kleineren Kirchen üblich. Die Strebepfeiler sind über dem Kraggesimse in übereckgestellte Fialen aufgelöst, allerlei Gethier und Thierköpfe füllen die Hohlkehle des Hauptgesimses und Wasserspeier ragen weit vor. Die oblonge Vorhalle an der Nordseite enthält eine so verschwenderische Fülle von phantasievollen Gestaltungen und Constructionen, wie sie kaum irgendwo anderwärts zu finden. In gleicher Weise ist das Innere behandelt, wobei noch die Malerei der Gewölbskappen von 1463 und 1490, als selten vorkommend, sehr beachtenswerth ist. Ein Probst von Seckau, Andreas Ensthaler, gestorben 1480, ließ den Bau errichten. An einer Console der Vorhalle ist der Kopf des



Aus dem Innern der Domkirche zu Graz.

Baumeisters gemeißelt, auf einem Spruchbände darunter zu lesen: „niclas. v. admund. maist. d. Kirchen 1445.“ — Anzuschließen wäre die Spitalkirche zu Oberwölz, bemerkenswerth wegen ihrer gleich freien und reichen Detailbildung bei einer durch ungünstige Terrainverhältnisse veranlaßten unregelmäßigen Anlage der Schiffe, an welche mit gewendeter Achse erst der Chor regelmäßig anschließt. Über den Schöpfer des Baues kündigt eine Inschrift unter der Büste desselben:

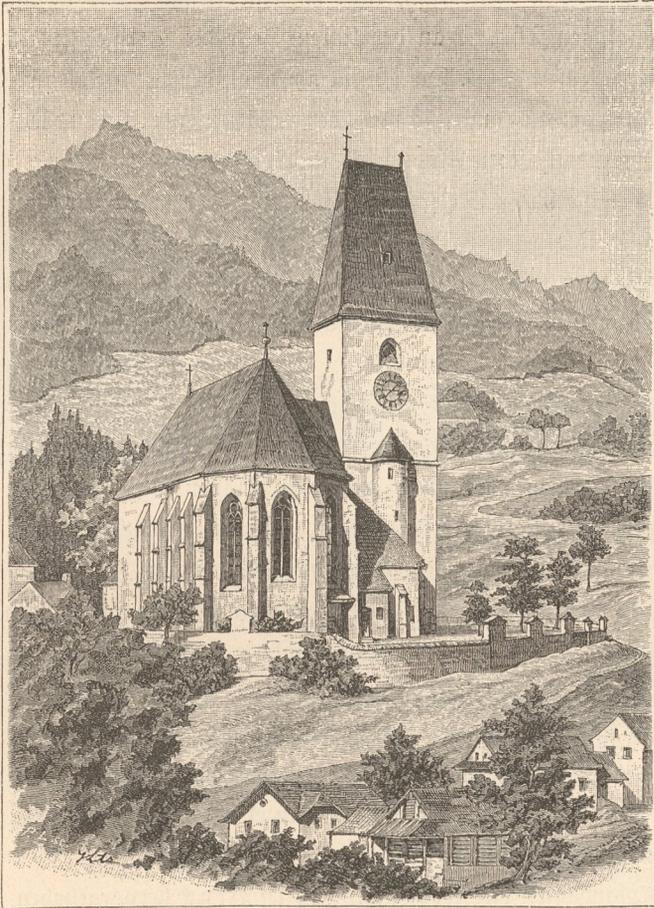
Dies Gebäud han ich Hans ☐
 Zertleben mit frumber Leibt hilff
 Vollpracht — der — wer gar wohl geacht
 geschehen nach Christi Gepurd. XIII hundert
 jar — darnach in dem XXX jar. Gott helf uns
 an d — engel schar. — amen das werde war.

St. Oswald bei Feiring hat vier Mittelpfeiler. Die Netz- und Sterngewölbe, sowie das Fischblasenmaßwerk mit Lilienausgängen tragen den Charakter der Spätgothik. Am Schiffsgewölbe findet sich die Jahreszahl 1496. — An der St. Ruprechtskirche bei Bruck bildet der Rest eines romanischen Thurmes das Verbindungsglied zwischen dem Chor und dem durch drei Pfeiler getheilten Langhause, an welchem das nördliche Schiff einen selbständigen halbachtseitigen Chorschluß hat. — An den Kirchen von Schöder und Ranten entsteht die Doppelanlage dadurch, daß einem Hauptschiffe im ersteren Fall südlich, im letzteren nördlich ein einziges Seitenschiff gegeben ist. Beide Kirchen haben, wie die meisten des XV. Jahrhunderts, eingebaute Orgelemporen und steht der Thurm jedesmal auf der Seite des Nebenschiffes. — Ähnlich mit Ranten ist auch die Ulrichskirche zu Stanz. — St. Alexis in der Laming ist dadurch interessant, daß die Zweitheilung auch in der verbreiterten Chorphatie besteht und jeder Abschluß im halben Sechseck erfolgt.

Genannt möge noch werden: Kobenz bei Knittelfeld mit zwei Pfeilern, der Altarraum in dem alten romanischen Thurme befindlich; Kammern, eine regelmäßige Anlage mit vier Pfeilern, der Thurm an der Westseite vorgelegt; Gaishorn, St. Benedikten, St. Erhard in der Breitenau, Friedberg mit drei Pfeilern, St. Magdalena bei Judenburg mit zwei Pfeilern; St. Pankratz in Altenmarkt ob Windischgraz, ein quadratischer Raum mit einer Mittelsäule, der Chor in der Zopfzeit vorgebaut, vermuthlich aus dem Saalbau der einstigen alten Burg im XIV. Jahrhundert entstanden.

Die größte Anzahl der Kirchen überhaupt sind einschiffig angelegt. Der Vorrang unter diesen gebührt der Leechkirche in Graz, noch aus der Frühzeit der gothischen Epoche, wofür die Stärke der Umfassungsmauern, die geringere Ausladung der Strebepfeiler, die schlichten Kreuzgewölbe und die Klarheit der constructiven Gliederung zeugen. Die

Wanddienste sind zu fünfgruppen gruppirt, so daß jedem derselben eine der birnstabförmigen Gewölbrippen entspricht. Die Capitäle sind mit hübschem Blattwerk geschmückt und die gesonderten unten polygonen Basen doppelt gegliedert und gut profilirt. Die dreitheiligen Fenstermaßwerke sind in einfachen schönen Linien construirt. Unter den Schlußsteinen fällt jener im polygonen Chor auf; es ist Christus am Kreuze auf der Scheibe befestigt,



Landkirchlein (typisch an der Mur) in Kirchdorf bei Bärnet.

die Füße mit dem Kreuzesstamme ragen weit in die Gewölbstappe hinein. Ein später angefertigtes zierliches Sacramentshäuschen mit der Jahreszahl 1499 ist in die Chormauer eingebliendet. Das Westportal sammt dem ganzen Vorbau mit den beiden schmächtigen Thürmen zu beiden Seiten scheinen aus derselben Zeit zu stammen. Bemerkenswerth sind im Innern die vorgefragten Emporengalerien an der Südseite und die Glasgemälde im Chor, welche theilweise dem XIII. Jahrhundert angehören. —

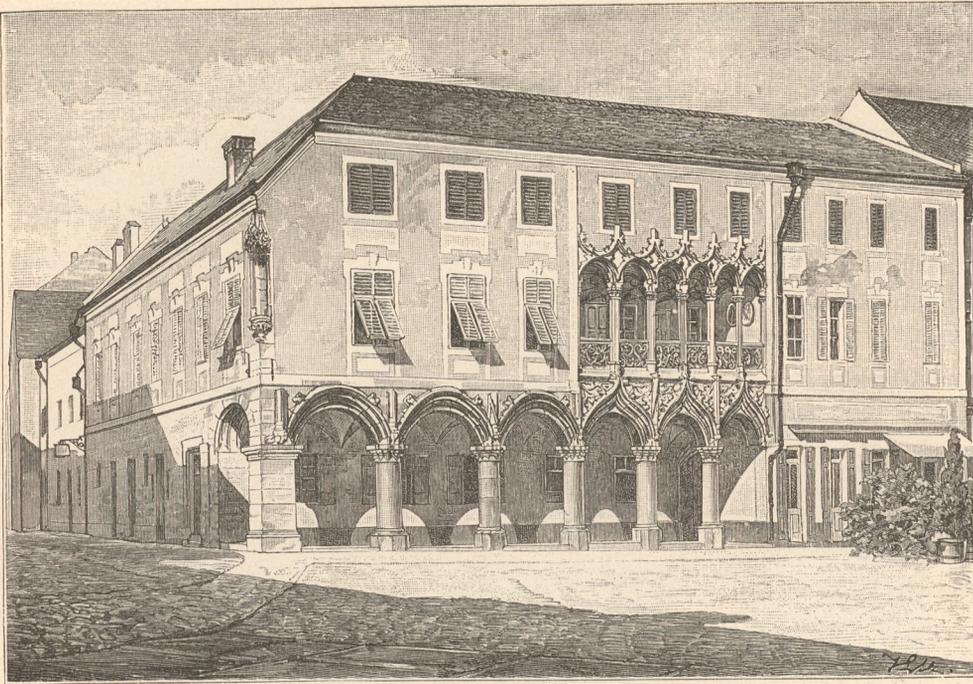
In Aflenz hatte schon seit 1025 eine Pfarre bestanden, welche sich über

Maria-Zell bis an die österreichische Grenze erstreckte. Im Jahre 1471 begann ein vollständiger Umbau der Kirche mit dem Chor, dem das Schiff 1478 bis 1518 folgte. Die lichte Weite desselben beträgt 15 Meter. Die Strebepfeiler am Langschiff sind ins Innere gezogen und haben schmale Durchgänge. Der Chor hat bloß innere Verstärkungspfeiler und einfache Kreuzgewölbe. Das Langschiffgewölbe hingegen ist überzogen mit decorativen Rippen in Netzform, die sich an der Mauer durchkreuzen. Alles Detail der Portale und Fenstermaßwerke bezeugt den Verfall des Stils. Bewunderungswürdig bleibt

blos die Meisterschaft des Steinmezen in seiner vollendeten Steinschnitttechnik. — Zu den bedeutendsten kirchlichen Bauten des Landes zählt auch die Pfarrkirche zu Gröbming. Bei einer Weite von über zwölf Meter sind auch hier die Strebepfeiler zum Theil nach Innen verlegt und bewirken eine kräftige Gliederung desselben. St. Oswald in Eisenerz, dessen Gründung die Tradition dem Kaiser Rudolf von Habsburg zuschreibt, jedenfalls aber unter Friedrich III. 1471 bis 1493 neu erbaut, liegt auf einer Anhöhe und ist von Ringmauern umgeben. Dem massigen Thurme an der linken Seite des Langschiffes ist nördlich angebaut eine Loretokapelle von 1506. Die Musikempore an der Westseite wurde erst 1517 errichtet. Demgemäß trägt sie auch Formen der Spätzeit zur Schau, zum Beispiel gewundene Säulchen, naturalistisches Astwerk in den Brüstungsgalerien.

An 140 einschiffige Kirchen zählt die Steiermark, meist aus dem letzten Zeitraum der gothischen Epoche, für welche eine gewisse Anordnung typisch erscheint, die stets von malerischer Wirkung ist. Der Thurm mit hohem Walmdach ist nämlich gewöhnlich dem polygonen und mit Strebepfeilern versehenen Chore seitlich angebaut und enthält unten die Sacristei, darüber ein Empore. Ein Beispiel hierfür ist das Landkirchlein in Kirchdorf bei Bärneck. — Bemerket sei hier, daß von der ältesten Karthause in Osterreich und Deutschland, Seitz bei Gills, mit einschiffiger schlanker Kirche von edlen Verhältnissen, mit Mauern und Thürmen umgeben, nur mehr Ruinen übrig sind. Die Priorengruft allein in der Mitte des einstigen Kreuzganges, eine Art gothischer Karner des XV. Jahrhunderts, achteckig mit Sterngewölbe blieb erhalten. Solche finden sich vereinzelt noch im Lande, wie in Maria-Zell, Aflenz, am Friedhose in Frohnleiten und in Neumarkt. Unter den eigentlichen Friedhofskapellen bietet wohl die Sebastianskapelle zu Marein im Mürzthale das schönste Beispiel. Quadratisch im Grundriß, mit drei Achteckseiten abschließend, öffnen sich nach den drei Hauptseiten Fenster. In der Mitte der Vorderseite ist ein schmales, mit Eisengitter geschlossenes Thürchen angebracht. An der nördlichen Ecke befindet sich eine von innen zugängliche Kanzel mit Steindeckel. Im Ganzen eine zierliche und malerische Anlage von vorzüglicher Steinmearbeit.

Zum Schlusse sei von Profanbauten das Arkadenhaus in Bruck hervorgehoben, welches 1494 bis 1513 von Panraz Kornmeß erbaut wurde. Über einem Laubengange von sechs weiten Segmentbogen auf massigen Rundsäulen baut sich im Mitteltheile des Gebäudes über dreien derselben eine Loggia von sechs Öffnungen auf, deren Gewölbe aus krummlinigem Netzwerk besteht. Die Archivoltbogen sind unten seitlich ebenfalls segmentbogig, in der Mitte im flachen Efelrücken gebildet, dazwischen befinden sich über den Säulen Fialenschaftansätze auf Consolen. Oben durchkreuzen sich die geschweiften Bogen sogar. Trotz der nüchternen Umgebung nimmt dieses Architekturstück hohes Interesse für sich in Anspruch.



Gothisches Arkadenhaus in Bruck an der Mur.

Reste von Profanarchitektur finden sich noch in Graz an der Burg in einer Doppelwendeltreppe und den knorrigen Fenstergewänden, welche von dem einst zur Domkirche führenden Verbindungsgange erübrigen. In einem vom Pomeranzengäßchen zugänglichen Hause besteht ein durch zwei Stockwerke reichender Hofgang, unten auf Vorkragungen gestützt mit mannigfach geformten Säulen und schön gegliederter Thüre. Manch sonstiges profangothisches Bauwerk dürfte der im Anfang des XVI. Jahrhunderts aus Italien eingedrungenen Renaissance zum Opfer gefallen sein.

Von der Renaissance bis zur Neuzeit.

Spät gelangte die Renaissance, die Kunst des heiteren Lebensgenusses, nach Deutschland und noch länger dauerte es, bis der Geist der neuen Kunst die Formen der Architektur durchdrang. Während wir aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts Gemälde besitzen, welche bereits von dem frischen Hauche der Renaissance durchweht sind, entsteht noch 1515 die Nonnenkirche von Göß im gothischen Stile. Aber bald nachher erlag die ausgelebte Gothik der von Süden hereinbrechenden Strömung, denn Steiermark liegt zu nahe an Italien, als daß es nicht früher als nördlichere Länder die neue Kunst in sich hätte aufnehmen müssen. Wir wissen, daß im Jahre 1523 der unter Kaiser Max I. begonnene